

ÖSTERREICHISCHE
BOTANISCHE ZEITSCHRIFT.

Herausgegeben und redigiert von Dr. Richard R. v. Wettstein,
Professor an der k. k. Universität in Wien.

Verlag von Karl Gerolds Sohn in Wien.

LVIII. Jahrgang, N^o 1.

Wien, Januar 1908.

Bemerkungen über *Cerastium subtriflorum*
Reich. und *C. sonticum* n. sp. aus dem Isonzotale.

Von Dr. G. Ritter Beck v. Mannagetta u. Lerchenau (Prag).

Da die Aufklärung des *Cerastium subtriflorum* Reich. auf Grund der Nachforschungen über nachbenannte neue *Cerastium*-Art erfolgte, sei zuerst die Beschreibung des letzteren vorangestellt.

Cerastium sonticum n. sp.

Bienna. Radix fusiformis, pluriceps. Caules numerosi, in parte hypogaea filiformes, ramosi, stoloniformes, radicanes, in parte epigaea flexuosi, e basi ascendente erecti, summum 40 cm alti, infra cum foliis circumeircas hirsuti, supra sicut axes inflorescentiae calycesque dense patentim glanduloso-pilosi. Folia luteo-viridia; infima parvula, oblonga, basin versus attenuata; inferiora rotunda vel late elliptica, in apice rotundata, superiora elliptica, plurimum utrinque acuta rarius acuminata, subhorizontaliter patentia, hirsuta inmixtis pilis glanduliferis, 8—20 mm longa, 5—9 mm lata, summum 30 mm longa et 13 mm lata. Cyma pluries erecto-patule-ramosa, multiflora. Bractee duae infimae folia aequantes sed minores, herbaceae, superiores squamiformes, minimae, membranaceo-marginatae. Flores longissime graciliter pedicellati; pedicelli semper erecti vel erecto-patentes, demum summum 45 mm longi. Sepala lata oblonga, in apice scarioso obtusa, in dorso excepta parte superiore plus minus patentim glanduloso-pilosa, pilis simplicibus in basi saepe inmixtis. Petala alba, usque ad tertiam biloba, in floribus normalibus 8—12 mm longa, sepala 1.5 plo superantia. Capsula erecta vel paulo nutans, calycem in maturitate normaliter duplo superans, 7—8 mm longa, cum dentibus propter marginem revolutum tenuiter acuminatis. Semina matura verrucis oblongis concentricis seriatim tecta, fusca, 0.75—1 mm longa.

Crescit in saxosis et glareosis calcareis, inter virgulta, imprimis in locis humidis frigidisque. Littorale austriacum. Copiose in valle fluminis Sontii (Isonzo) ab angustiis Flitscher Klause usque ad St. Luciam et Selo (Beck), plurimum cum consociis *Saxifraga petraea* L. et *Geranio macrorrhizo* L. in alt. 130—800 m s. m.; in valle fluminis Bača a Bača pri Modreji usque ad Grahovo (Beck); in valle fl. Idria prope St. Luciam, Tribuša (Beck) et in Carnioliā prope Idriam? (leg. Dolliner! s. n. *C. silvaticū*). Floret mens. Majo-Junio.

Cerastium sonticum, welches im Isonzotal ungemein häufig ist, wurde sicherlich von zahlreichen Botanikern beobachtet und aufgesammelt, aber wahrscheinlich für das illyrische *C. silvaticum* W. K. gehalten, welche Art jedoch nur bei Solkan nächst Görz von mir beobachtet wurde. Es scheinen sich daher die Areale beider Arten auszuschließen, denn das südalpine *C. sonticum* zeigt seine ersten Standorte, soweit meine Aufzeichnungen entnehmen lassen, erst unter Selo gegen Doblar im Isonzotal, wo es mit *Saxifraga petraea* L. und *Geranium macrorrhizum* L. gleich in Menge erscheint.

Cerastium sonticum läßt sich jedoch von *C. silvaticum* Waldst. Kit. Icon. et descr. plant. rar. Hung., I., 100, t. 97 (1802); Reichenb., Ic. fl. Germ., V., t. 230, Fig. 4973, durch niedrigeren Wuchs, durch den Mangel der beblätterten Ausläufer, durch die nicht einseitige Behaarung der unteren Stengelglieder, durch gelblich grüne, kleinere, höchstens 30 mm lange, meist abstehende, am Grunde nicht stiel-förmig zusammengezogene Blätter, durch die auch zur Fruchtzeit aufrechten oder aufrecht abstehenden Blütenstiele, größere, die Kelche anderthalbmal überragende Blumenblätter, aufrechte oder nur etwas neigende Kapseln immer gut unterscheiden.

Auch *Cerastium apuanum* Parl. in Nuov. giorn. bot., VII (1875), 69, scheint nach den Kulturexemplaren, welche Ozanon in Saint Emiland (Saône et Loire) erzog und in Magniers Flora selecta Suppl. (1887) ausgab, dem *C. sonticum* ähnlich, hat jedoch alle Deckblättchen der Trugdolde häutig berandet und an der Spitze schopfig behaart, während das am Grunde der Trugdolde stehende Brakteenpaar bei *C. sonticum* krautig ist und alle anderen Brakteen an der Spitze kahl sind. Auch besitzt *C. apuanum* längere, 6 bis 6·5 mm lange Kelchblätter und dürfte wohl in den Formenkreis des *C. alpinum* L. gehören.

Bei der Vergleichung anderer *Cerastium*-Arten aus der Verwandtschaft des *C. alpinum* L. und *C. latifolium* L. fällt unsere Aufmerksamkeit auf ein *Cerastium*, das vom Mangart und vom Stortié in den Karawanken zuerst erwähnt wird, nämlich auf das sehr ungenügend bekannte und von vielen Floristen vernachlässigte *C. subtriflorum* (Reich.).

Wir finden es zuerst als *C. lanuginosum* Willd. *β. subtriflorum* Rehb., Ic. flor. Germ., V. (1841), p. 38, erwähnt, und zwar in folgender Weise:

„*β. subtriflorum*, *C. latifol. subtriflorum* Rehb., Fl. Germ. exsicc., n. 1493, foliis ovalibus. Hoc in Carniolia: auf dem Mangartberg: Freyer, in Oberkrain b. d. Alpe Storshez: Fleischmann.“

Da Reichenbach p. damit nur eine ganz ungenügende Diagnose und keine Abbildung dieser Pflanze gibt¹⁾, können wir nur an der Hand der Freyerschen Exsikkaten, welche von Reichenbach p. unter nr. 1493 seiner Exsikkaten vom Mangart ausgegeben wurden, eruieren, welche Pflanze er damit meint. Leider sind auch diese Exemplare sowohl nach ihrer Entwicklung als auch nach ihrer Präparation recht unzureichend.

Aus den Freyerschen Exsikkaten ließ sich aber feststellen, daß *C. subtriflorum* Reich. pro var. eine Alpenpflanze darstelle, die niederliegende Stengel, sehr kurze, kaum 1 cm lange Internodien an den blühenden Stengeln, reichliche oberirdische, beblätterte Innovationstrieb und wenig ausgeprägte Infloreszenzen, die zur Dreiblütigkeit neigen, aufweist. Würden an derselben nicht die kleineren Blüten vorhanden sein, so würde wohl niemand Anstand nehmen, die Pflanze für ein stärker behaartes *C. latifolium* L. zu halten.

Sendtner war meines Wissens der erste, welcher diese Pflanze wieder auf dem Mangart am 17. Juli 1842 sammelte und v. Tommasini gab sie in seinen Exsikkaten, welche wie die nachfolgend erwähnten Herbarexemplare im kaiserlichen Herbare des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien erliegen, unter nr. 31c als *C. alpinum* aus. An diesen Pflanzen sind unregelmäßig verästelte Trugdolden mit bis 7, ausnahmsweise auch 11 Blüten, einwurzelnde Stengel und zahlreiche, beblätterte Innovationstrieb zu beobachten. Aber auch v. Tommasini sammelte diese Pflanze wiederholt in den Quellbergen des Isonzo, denn er verteilte sie als *C. alpinum* unter nr. 31a von der Alpe Goritschiza bei Flitsch, ges. am 16. August 1838; unter nr. 31c von der Alpe Bauschza²⁾ bei Flitsch, ges. am 1. August 1841; ferner in seiner „Flora ilirico-littoralis“ unter nr. 31b vom Matajur, ges. im August 1840 (letztere Exsikkaten enthalten viele Exemplare mit wenigblütigen Infloreszenzen, aber auch Pflanzen, die bis zu 13 Blüten aufweisen); ferner unter nr. 32b von der Alpe Kau³⁾ ober Tolmein als *C. ovatum*, ges. am 14. August 1838.

¹⁾ Wenn Prof. Fritsch in den Scheden zu Kerners Flora exs. austrohung., nr. 3245, angibt, Reichenbach p. habe die Pflanze in diesem Werke auf Taf. 230 unter Fig. 4975b abgebildet, so kann ich dem nicht unbedingt beipflichten. Reichenbach p. bildete in dieser Figur zwei sich zum Teil deckende Pflanzen ab; die größere reichblütige ist schon wegen der Blattgestalt und nach S. 98 sicher *C. lanuginosum* Willd. und hat mit unserer Pflanze nichts zu tun, während die kleinere wohl zu *C. subtriflorum* gezogen werden kann, was aber von Reichenbach p. nirgends erwähnt wird. Wohl aber ist im Texte der Abbildung *C. latifolium subtriflorum* Rehb., Fl. germ. exs., nr. 1493, als Synonym zu *C. lanuginosum* W. angeführt.

²⁾ Auf der Spezialkarte „Banica“.

³⁾ Unleserlich, soll wohl „Kern“ heißen.

Weiteren Kreisen wurde diese Pflanze erst bekannt, als sie Huter in Kärnten auf der Südseite des Wischberges nahe an der italienischen Grenze auffand und in seinen Exsikkaten mit folgender Etikette ausgab:

Ex flora illyrica.

Cerastium subtriflorum Reichb. var. *Carinthia austr. orient.*
Raibl „Bärenlahner“, loc. frigidis umbros. muscosis sol. calc. 6000',
15. Juli 1875. Huter.

Die Exsikkaten Huters stimmen mit den Reichenbachschen wenig überein, wohl deswegen, weil sie an schattigen, moosigen, kalten Stellen gesammelt wurden. Die Pflanzen Huters sind viel höher, bis 20 cm lang und erreichen an den blühenden Stengeln bis 6 cm lange Internodien. Die Infloreszenz besteht aus einer deutlich dreiblütigen Trugdolde oder letztere verdoppelt sich, so daß sich 6—7 Blüten vorfinden. Weiters zeigen diese Pflanzen lockere, am niederliegenden Grunde einwurzelnde, nicht sehr zahlreiche Stengel; zahlreiche beblätterte, oberirdische Innovationssprosse, welche reichlich mit zottigen, elliptischen, in den Blattstiel fast spatelförmig zusammengezogenen Blättern besetzt sind; dunkelgrüne, elliptische, zugerundet spitze Stengelblätter, welche mehr oder minder borstenförmig behaart sind und bis 14 mm Länge erreichen; große, etwa 10 mm lange Blumenblätter und, wie es scheint, sich herabschlagende Fruchtsiele. Die Pflanze gehört wegen des Blütenstandes und wegen der kleinen Blüten sicher nicht zu *C. latifolium* L.

Huter verkannte aber später die vorher richtig benannte Pflanze, indem er aus Venetien (Valemon in parte merid. vallis Forno d' Udine, solo calc. 5000—6000', 24. August 1874) und aus der Lombardei (Mt. Miser in valle di Bagolina, 13. August 1873) unzweifelhafte Formen des *C. carinthiacum* Vest als *C. subtriflorum* ausgab.

Am 4. August 1886 sammelte jedoch Huter das echte *C. subtriflorum* auf der Oregnedul-Scharte¹⁾ am Wischberge „ad rupestria muscosa, umbrosa; 2100—2200 m, womit wohl derselbe Standort wie für die im Jahre 1875 gesammelten Pflanzen gemeint ist. Die auf der Oregnedul-Scharte gesammelten Pflanzen wurden auch in Kerners Flora exs. austro-hung., nr. 3245, als *Cerastium subtriflorum* Reich. ausgegeben und Prof. K. Fritsch schrieb hierzu:

„Die vorliegende Pflanze wurde von Reichenbach in dessen Flora germanica exsiccata als Nr. 1493 unter den Namen „*Cerastium latifolium* β . *subtriflorum*“ zu *Cerastium lanuginosum* Willd. gezogen. Reichenbach kannte die Pflanze vom Mangart und von der Alpe Storshez in Oberkrain. Huter sammelte im Jahre 1871 ein *Cerastium* auf Gerölle des Vischleintales bei Sexten in Tirol, in welchem A. Kerner das Reichenbachsche *C. subtriflorum* erkannte. A. Kerner teilte Huter diese Bestimmung mit und Huter gab fortan die

¹⁾ In den Exsikkaten steht „Canedul“.

Pflanze in seinen Exsikkaten als *Cerastium subtriflorum* Reich. var. aus, unter welchem Namen sie dann auch in Pachers „Flora von Kärnten“ übergegangen ist. Die Beziehungen des *Cerastium subtriflorum* Reich. zu *C. alpinum* L., *C. latifolium* L. und *C. carinthiacum* Vest, sowie die Verbreitung desselben sind noch genauer festzustellen.“

Bevor ich auf die Bemerkungen von Fritsch zurückkomme, sei noch untersucht, was die Floristik über das *C. subtriflorum* berichtet.

Was wir da finden, ist herzlich wenig. Koch in seiner „Synopsis florae germanicae“, auch J. C. Maly in der „Enumeratio plant. Austriae“ vernachlässigen *C. subtriflorum* gänzlich. Hingegen schreibt der gewissenhafte Neilreich in den Nachträgen zu Malys Enumeratio, S. 261: „*Cerastium subtriflorum* scheint eine Form von *C. alpinum* oder *ovatum* zu sein, in Haussm., „Flora von Tirol“, kommt sie nicht vor.“ In Nymans Sylloge fl. europ. (1854—1855) fehlt sie und in seinem Conspectus fl. europ. (1878) wird *C. lanuginosum* (W.) Reich. zu *C. alpinum* gezogen. Gürke, Pl. eur. II, 227 (1899), kennt sie als Varietät des *C. latifolium*.

Pacher führt in seiner „Flora von Kärnten“, nr. 1754, in Jahrb. nat.-hist. Mus., XVIII. (1886), S. 104 u. 105, *C. subtriflorum* an dem von Huter bekannt gegebenen Standorte an und fügt eine ganz unzureichende Diagnose bei, die lautet: „Blätter breit oval; Blütenstand schon vor der Blüte ganz auseinander tretend, meist dreiblütig; das Grün der Pflanze dunkel, Behaarung schwach; Kronblättchen doppelt so lang als der Kelch, weiß. Auf Alpen. 2. Juli.“

Hingegen wird die Pflanze von Dalla Torre in seiner „Alpenflora“ (1899), S. 90, ziemlich zutreffend charakterisiert, wenn derselbe schreibt: „Stengel blühende, Stengel und unfruchtbare Schößlinge treibend, zuletzt am Grunde wurzelnd oder wagrecht kriechend oder in den untersten Blattwinkeln der verblühten Pflanzen Knospen tragend; Blätter breit oval. Blütenstand meist dreiblütig, Pflanze dunkelgrün, schwach behaart. Tirol: Dolomiten. Kärnten: Raibl. Triften der Voralpen, auf Kalk. Mai, Juni.“

Daß diese Beschreibung nicht auf das vorher beschriebene *C. santicum* anzuwenden ist, wird ohneweiters einleuchtend sein, trotzdem ist *C. santicum* dem *C. subtriflorum* nahe verwandt. Daß aber *C. subtriflorum* nicht in Tirol vorkommt, wird noch bewiesen werden. Zuletzt erscheint *C. subtriflorum* noch in Wohlfahrts „Synopsis der deutschen und der Schweizer Flora“, I, S. 314, und zwar als *C. latifolium* f. *C. subtriflorum* Reich., und wird auf der Canedulscharte der Wischbergalpe in Moospolstern angegeben. Mit *C. latifolium* L. hat jedoch die Pflanze nichts zu tun.

Wenn man *C. santicum* mit *C. subtriflorum* vergleicht, sieht man eine nicht abzuleugnende Verwandtschaft, denn in den Blüten, in der Blattgestalt und auch in der Behaarung findet man eine große Übereinstimmung. Man erkennt aber auch wesentliche

Unterschiede. *C. santicum* ist sicher zweijährig. Oberirdische, beblätterte Innovationssprosse, welche bei dem ausdauernden *C. subtriflorum* in großer Menge vorhanden sind, fehlen vollkommen; hingegen besitzt *C. santicum* zahlreiche, nur am Grunde liegende, nicht einwurzelnde, sodann aber aufgerichtete, bis 40 cm hohe, oft kräftige Stengel, welche sich immer in eine sehr reichblütige, wiederholt drei- bis fünfmal ästige Trugdolde auflösen, während sie bei *C. subtriflorum* oft nur eine wenigblütige, manchmal oft nur drei Blüten zählende Infloreszenz tragen. Das unterste Paar der Deckschuppen der Infloreszenz ist bei beiden Arten krautig, alle anderen Deckschuppen sind aber häutig berandet. Die Fruchtsiele sind bei *C. santicum* aufrecht abstehend.

Die Blätter besitzen bei *C. santicum* eine auffallend gelblich-grüne Färbung, während sie bei *C. subtriflorum* dunkelgrün sein sollen. Auch erreichen sie bei *C. santicum* viel ansehnlichere Dimensionen.

Es läßt sich somit die Diagnostik der beiden Arten in folgender Weise zusammenstellen:

C. santicum n. sp. Bienne, multicaule. Innovationes epigaeae foliatae desunt. Caules e basi ramosa erecti firmiores, usque 40 cm alti. Cyma 3—5ies ramosa, multiflora. Pedicelli fructiferi erecti vel erectopatentes, 20—45 mm longi. Petala 8—12 mm longa. Capsula 7—8 mm longa. Folia luteo-viridia, 8—20 (summum 30) mm longa, 5—9 (summum 13) mm lata, plus minus copiose hirsuta.

Crescit in locis saxosis et glareosis calcareis saepe in locis humidis frigidisque regionis montanae et subalpinae, 130—800 m, in locis post diagnosin supra notatis. Floret mens. Majo-Junio.

C. subtriflorum Reich. apud Pacher l. c. Perenne, paucicaule. Innovationes epigaeae numerosae, foliatae, radicanter, foliis elliptico-spathulatis praeditae. Caules tennes, prostrati vel ascendentes, in basi radicanter, summum 20 cm longi; cyma irregularis pauciflora, saepe triflora rarius semel ramosa, summum 13-flora. Petala 10 usque 12 mm longa. Pedicelli post anthesin patentes v. deflexi¹⁾, usque 20 mm longi. Capsula 9 mm longa, calyce duplo longior. Folia obscure viridia, elliptica, plus minus hirsuta, summum 14 mm longa, 6 mm lata.

Crescit in saxosis calcareis muscosis frigidis regionis alpinae, c. 2100—2200 m. Carinthia: In monte Wischberg prope Raib in locis Bährenlahner, Oberwischbach, Cregnedul-Scharte (Huter!; Kerner, Fl. exs. austro-hung., nr. 3245!). Carniolia: In monte Mangart (Freyer in Reich., Fl. Germ. exsicc., nr. 1493!, Sendtner!); in monte Storzió (l. Fleischmann, sive Reichenbach p. non vidi). Littorale austriacum: In alpe Goričica montis Rombon, in valle Banšica, in monte Matajur, in alpe Kern (Tommasini!).

Nach den vorhergehenden Erläuterungen zeigen weder *C. santicum* noch *C. subtriflorum* mit dem *C. latifolium* L., das ja durch

¹⁾ Capsulas maturas ferentes bene evolutas non vidi.

seine Infloreszenz, durch die durchwegs krautigen Brakteen und durch seine großen Blüten sehr gut gekennzeichnet ist, nähere Verwandtschaft; wohl aber muß eine solche zu *C. silvaticum* W. K. angenommen werden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß beide phylogenetisch mit letzterer Art in Beziehung zu bringen sind.

Um *C. santicum* mit *C. subtriflorum* zu vereinen und dasselbe als *C. subtriflorum* subsp. *santicum* aufzufassen, waren mir nicht nur die angeführten Unterscheidungsmerkmale zu bedeutend, sondern auch die Tatsache maßgebend, daß ich auf den von mir besuchten Hochgebirgen in den Julischen Alpen nirgends eine Übergangsform bemerken konnte und auch die Schattenformen des *C. santicum*, mit Ausnahme einer etwas schwächeren Behaarung, keine Annäherung an *C. subtriflorum* darboten.

Daß jedoch die genannten *Cerastium*-Arten genetisch zusammen gehören, ist klar und es könnte vielleicht das seltene *C. subtriflorum* als die seltene alpine Varietät (*v. typicum*) und das *C. santicum* als die häufige, im Tale und in der Bergregion verbreitete Abart (*v. santicum*) der gemeinsamen Stammart, *C. subtriflorum* Reich., angesehen werden, welche demnach eine in den Raibler Alpen und in den Gebirgen des Isonzotales verbreitete, endemische südalpine Art darstellt, und die Paucher (a. a. O.) zuerst als eigene Spezies mit dem Namen *C. subtriflorum* Reich. bezeichnete.

Es erübrigt aber noch die Frage zu beantworten, ob *C. subtriflorum* auch in Tirol vorkomme, wie man nach den Bemerkungen von Fritsch in den Schedulis zu Kerners Flora exsiccata austrohung., nr. 3245, annehmen könnte.

In A. v. Kerners Herbarium, in das ich dank der Liebenswürdigkeit Prof. R. v. Wettsteins Einsicht nehmen konnte, erliegen unter dem gemeinsamen Herbarbogen *C. subtriflorum* mehrere Bogen von *Cerastium*-Arten, die A. v. Kerner sicherlich nicht in demselben vereint haben dürfte. So liegen in demselben: eine schmalblättrige Form des *C. carinthiacum* Vest von Admont (leg. Strobl), weiters andere Formen derselben Art von mehreren Standorten: Mt. Miser in valle di Bagolina, Cimolais in valle Caonale, circa Premaggiore (leg. Huter et Porta); Triglav (leg. Stur); Landro (leg. Meyerding); dann *C. latifolium* L. vom Jalouz in der Trenta; eine dichtbehaarte Form derselben Art vom Valle di Cattara in der Lombardei (leg. Huter). Auch die darin erliegende Pflanze, welche Huter im August 1871 bei Sexten im Gerölle des Fischeleintales (auf der Etikette steht Vischleintal) sammelte, ist von A. v. Kerner auf der Etikette nicht als *C. subtriflorum* bezeichnet. Diese letztere Pflanze, von der Prof. Fritsch an angegebenem Orte spricht, gehört ohne Zweifel zu *C. carinthiacum* Vest, denn sie zeigt die zwei untersten, die Trugdolde stützenden Brakteen häutig berandet, nicht krautig wie bei *C. subtriflorum* und *C. santicum*. Sie hat ferner einen verkahlenden Stengel, spärlich, aber kräftig bewimperte Blätter und 5—7 mm lange Kelche mit fast spitzen, nicht reichlich drüsenhaarigen Sepalen.

Nur eine Pflanze dieses Herbarbogens hat A. v. Kerner als „*C. subtriflorum* Reich.“ eigenhändig bezeichnet, welche Obrist in Judikarien gesammelt hat. Sie hat aber ebenfalls nichts mit *C. subtriflorum* zu tun, sondern ist in den Formenkreis des *C. latifolium* zu ziehen, da z. B. alle Brakteen krautig, die Infloreszenz wenigblütig und die Kelche haarig, nicht drüsenhaarig sind.

A. v. Kerner hat somit weder das echte *C. subtriflorum* noch das *C. santicum* in seinem Herbar erliegen und dürfte sich über diese Art jedenfalls kein abschließendes Urteil gebildet haben, wohl aber Huters Exsikkaten vom Wischberg eingesehen und diese als *C. subtriflorum* erkannt haben.

Da die von Huter und Porta in Venetien und in der Lombardei gesammelten und als *C. subtriflorum* ausgegebenen Pflanzen, wie oben erwähnt, nur in den Formenkreis des *C. carinthiacum* fallen, ergibt sich, daß *C. subtriflorum* weder in Tirol noch im angrenzenden italienischen Gebiete bisher aufgefunden worden ist.

Außerdem wird *C. subtriflorum* auch noch von Reichenbach dem Vater, am Storzec in den Karawanken (leg. Fleischmann) angegeben. Da letztere Pflanze auch im kaiserlichen Herbar zu Wien, das Reichenbachs Sammlungen enthält, nicht vorhanden ist, kann über diese Pflanze kein Urteil abgegeben werden. Wohl scheint mir aber auch hier eine Verwechslung vorzuliegen, da dieser Standort gänzlich abseits von dem Vorkommen des *C. santicum* und des *C. subtriflorum* liegt und niemand mehr *C. subtriflorum* an dieser Stelle aufgefunden haben dürfte. Ich vermute darin eine Form des in den Karawanken und in den julischen Alpen gleich häufigen *C. latifolium*.

Bryologische Fragmente.

Von V. Schiffner (Wien).

XLIII.

Riccardia sinuata (Dicks.) Trev. — Var. nov. *stenoclada* Schiffn.

Habitus et ramificatio ut in *R. multifida* dense et regulariter tri—quadripinnata, sed est multo major, frons ad 5 cm longa, primaria ad 1 mm lata, rami vix 0.5 mm lati. Rami apices vix vel minime dilatati. Frondis sectio transversa ut in typo, primaria medio 7—9 cell. crassa, ramis multo tenuioribus. Margo unistratosus latior et magis conspicuus, quam in typo. Color intense viridis. Inflor. ignota. Habitatio aquatica in rivulis.

Ich kenne die Pflanze bisher nur von zwei Standorten. Baden: Im Urbachtale, einem Seitentale des Geroldsauer Tales bei Baden-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische
Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische
Botanische Zeitschrift = Plant Systematics](#)

and Evolution

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 058

Autor(en)/Author(s): Beck von Mannagetta,
Ritter Günther

Artikel/Article: Bemerkungen über
Gerastium subtriflorum Reich. und C.
sonticum n. sp. aus dem Isonzotale. 1-8

